

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, 1. November 1890.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . . Fr. 6 —
	Halbjährlich . . . . „ 3 —
	Vierteljährlich . . . . „ 2 —
Postkanton	Jährlich : . . . . . „ 8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.  
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Annoncen-Bureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "
Steknamen . . . . .	50 "

## Nach dem Kampfe

II.

Motto: Erleuchtet das Jahrhundert ist; Der Esel Stroh und Disteln frisst.

Die Politik ist nicht das Feld der Ehrlichkeit in unserer Zeit; das beweisen die Dummheiten der Regierungen, die durch Schwachheit und unzeitige Nachsicht unserer radikalen Jungmannschaft, die Lust beigebracht haben, es mit einer „Teufelerei“ zu probieren. Das beweisen ferner die blutigen Vorgänge der letzten Tage im Tessin, wo die Revolutionäre, statt längst hinter Schloß und Riegel zu sitzen, auf die eidgenössischen Truppen losgehen und einen Soldaten sogar tödlich verwundet haben. Hätte der Bundesrath seine Pflicht — nur seine Pflicht! — gethan, die Beschimpfung des eidgenössischen Waffenrodes, die fortdauernde Frechheit des Böbels, der sich straflos weiß und fühlt, wäre unterblieben.

Triste et honteux, schmachvoll und traurig heißt der „Confédéré“ selbst das Resultat vom letzten Sonntag. Der Ausdruck ist vollständig richtig. Im Kanton Bern hatte die sogenannte „Volkspartei“, einige Vertreter, die obwohl urthige Berner, d. h. Protestanten, doch glaubten für die gesetzlich und gesetzlich garantierte Regierung des Tessin, neulich ihr Votum abgeben zu müssen. Dabei thaten sie eigentlich nicht mehr und nicht weniger als der Bundesrath selber, der trotz allem Suchen nach Auswegen, nicht umhin konnte, wenn auch mit bitterfüßer Miene schließlich doch wieder die gesetzlich gewählte Regierung einzusetzen. Diese paar ehrlichen Bernernationalräthe, die es nicht mit der Revolution und Anarchie halten konnten, fanden sich aber zufälligerweise in Reih' und Glied bei der Abstimmung über die Tessinerangelegenheit, mit den Ultramontanen, d. h. mit der Partei der Ordnung, des Gesetzes und der Ehrlichkeit. Grund genug für die radikale Presse der ganzen Schweiz, diese Berner zu Ultramontanen, Römlingen, Päpstlichen zu stempeln. Unter dieser Etiquette wurden sie dem Hasse, der Verachtung und dem Gespötte der protestantischen, bernischen Bevölkerung überliefert. Ein Schund- und Schandblatt aus Zürich, das massenhaft unter die bernische Wahlbevölkerung ausgetheilt wurde, hatte sogar die ächt radikale Idee, den Herrn Steiger, Nationalrath von Bern, in einer schauerlichen Carrikatur darzustellen, wie er vor dem Papst auf den Knien liegt und seinen päpstlichen Segen empfängt.

Dazu nun einige Randglossen: Daß ein Schmierblatt, das sich ein Witzblatt heißt, obwohl von Geist nie eine Spur darin zu finden, zu solchen Gemeinheiten seine Zuflucht nimmt, ist weder neu, noch auffallend. Der Witz ist sogar, (wenn es einer wäre) so verschimmelt alt, daß schon Luther ihn kannte und seine Nach-

folger durch lange Zeit. Damals war es ja nebst anderen polernischen Errungenschaften schon gebräuchlich, den Papst auf einer Sau reitend darzustellen. Anderer noch abscheulicherer Unflätigkeiten nicht zu gedenken. Neu für uns, wir müssen es offen gestehen, ist, daß mit solchen Mitteln ein Volk heute noch, das mit und unter Katholiken lebt und vielfach mit aller Gewalt leben will — siehe Senfgebiet! — in Masse gegen seine eigenen Vertrauensmänner von gestern, sich fanatisiren läßt. Sind das die Fortschritte der Reformation auf die Geister und die Bildung des Volkscharakters im protestantischen Bernerbiet, daß man mit den Unflätigkeiten des „reinen (?) Evangeliums“ ebenso große Erfolge erzielt, heute noch wie vor dreihundert fünfzig Jahren? Bis anhin hatten wir von dem Kern des Berner Volkes eine bessere Meinung. Und es brauchte diesen Beweis und keinen geringeren für uns, um uns zu zeigen, daß die Masse der Protestanten, im Kt. Bern jetzt noch nicht weiter gekommen ist, als vor einigen hundert Jahren. O liberal-radikale Volksbildung und Volksaufklärung, sind das deine Blüthen und deine Erfolge!

In Zukunft wissen wir jetzt, daß wir uns mit unserer Ansicht, die Berner seien einsichtsvoller, vernünftiger und geschiedter geworden, sehr arg getäuscht haben. Also ein Schimpf ist es und eine Schande und der Verachtung werth, wenn man in einer ehrlichen Sache, welche die Religion absolut nichts angeht, zusammensteht mit den Ultramontanen. „Sie haben das protestantische, bernische Bewußtsein verlegt.“ Schönes Geständniß und das Volk, die Masse der Wähler auf dieses hin entzieht ihnen sein bisheriges Vertrauen. Wenn es denn doch nach euren bernischen Begriffen eine Schande und eine Verachtung ist, mit und neben und unter uns zu sein, für einen protestantischen Berner und er mit dem einmaligen Zusammengehen in rein politischen Dingen, das bernische, protestantische Bewußtsein verlegt, dann ihr Berner sagt uns: warum wollt ihr denn mit Teufelsgewalt euch bei uns einmischen und festsetzen? Wir haben euch nicht gerufen und haben euch nie zugemuthet in unsere Häuser und Ortschaften zu sitzen, wo ihr mit dem Zusammenleben mit uns, die wir euch ohne Fanatismus friedlich aufnehmen und behandeln, „euer bernisches, protestantisches Bewußtsein“ verlegt. Bleibt daheim, wenn es für euch und eure Begriffe eine Schande ist, mit uns zu leben und unsere Gesinnung — nicht in der Religion, die kommt hier bekanntlich absolut nicht in Frage! — sondern in rein politischen und sozialen Dingen zu theilen?

Wenn ihr und eure Bundesgenossen das noch nicht verstanden haben sollt, da euch doch der Fanatismus blind macht, so wollen wir die Sache an einem Beispiel noch klarer machen. Gesetzt, nicht angenommen! in der „Freiburger-Zeitung“ stüße zu lesen: Jeder, der in politischen

oder sozialen Beziehungen sich einer verwandten Gesinnung mit einem Berner oder Protestanten schuldig macht oder verdächtig zeigt, ist der Verachtung und dem Gespötte der Katholiken ein für allemal preisgegeben. Hat er bisher ein Amt, noch so unbescholten und ehrlich und gewissenhaft bekleidet, so ist den Wählern es zur Pflicht gemacht, ohne Weiteres ihn fallen zu lassen, denn er hat „das katholische, freiburgische Bewußtsein verlegt“. Heraus ihr Toleranzritter! Habt ihr je solche Sprache von uns gehört? Hat je, selbst in den Tagen heißesten Kampfes, solcher Fanatismus gegen euch bei uns in Wort und Schrift Platz gefunden? Haben wir auch nur ein einziges Mal eure Religion, als etwas hingestellt, daß man andere Bürger warnen muß mit euch in politischen Dingen gemeinsame Sache zu machen? Wo auf unserer Seite haben wir als eine Schande erklärt mit einem Berner irgendwie gleicher Meinung zu sein? Das kommt freilich auf unserer Seite nicht vor. Das wißt ihr genau so gut wie wir. Es trifft bei uns keinen dies Gespötte als wäre er ein räudiges, abgefallenes Schaf, wenn er mit einem Berner, trotzdem er anderen Grundsätzen huldigt, einer politischen Gesinnung ist. So aber handeln eure Glaubens- und Gesinnungsgenossen daheim; so behandeln uns eure Presse und eure Führer. Und dann habt ihr noch die wahrhaft jämmerliche Charakterlosigkeit, das ganze Jahr über ultramontane Uebergriffe, Intoleranz, römische Ausschließlichkeit und Herrschsucht zu jammern. O ihr armen, verfolgten, unschuldigen, bernischen und protestantischen Lämmlein!

Wie doch unter uns euer „bernisches, protestantisches Bewußtsein“ verlegt wird! Ja, so seid ihr, so eure Genossen daheim; so eure Sprache, eure Gesinnung, eure Presse, eure Thaten.

Und wir? Wenn wir eine Sprache in unserer Zeitung gegen euch Berner im Senfgebiet führen wollten, wie eure Presse, eure Führer sie auch halten, so würde nicht bloß ein Mordbogeheul aus allen radikalen Winkeln der ganzen Eidgenossenschaft ertönen, sondern unsere eigenen katholischen Leser, wir sagen es zu ihrer Ehre mit edlem Stolze, würden entrüstet das Blatt gleich „refüsiren“ und sich über diese Hezerei gegen Berner, mit denen sie im Frieden nebeneinanderwohnen, heftig beschweren. Ihr habt unter uns eure Tempel, eure Schulen, eure Zeitungen, eure Gesinnung, und sind es nicht sogar Manche unserer Parteihäupter, in deren Häuser ihr sitzt, deren Angestellte ihr seid? Hat man je gehört, daß es eine Schändlichkeit sei, euch mit Gunst und Wohlwollen zu behandeln? Noch nie ist gesagt worden, daß „das freiburgische, katholische Bewußtsein verlegt werde“ durch eure Gegenwart. Wer ist besser, wer nobler, wer toleranter? Saget ihnen daheim im Kt. Bern, sie sollen sich schämen, aber nicht wir. Wir seien doch andere Leute. —

burg

Gußöfen

(465)

schthin, von 3 bis  
terz „Birch-Alder“

hes:  
eg. Zurfinden.

manstalt

. 93

men Möbelstoffe,

Samt etc. wie selbe

Bettdecken etc.

rmen ganz nach

zurückgeliefert.

(548)

ager.

büreau

D.

itungen.

en

weiz.

häft Basel's, sucht

ter

n, gegen hohe Pro-

(547)

2493 B. gest. an

Basel, richten.

3 Geflügel.

8. 50, Mistkräher,

er 4-5 Stück zum

Stilo-Postkorb franko

Zur Zucht bestens

Für lebende An-

Sauer, Wersch 3

(305)

## Sidgenossenschaft

### Die Parteien im neuen Nationalrath

	Zahl der Vertreter	Konfession	Centrum	Radikale	Demokraten	Liberalen	Ausschüsse Wahlen
Zürich	17		5	2	7	2	1
Bern	27			26			1
Zugern	7	5		2			
Uri	1	1					
Schwyz	3	3					
Obwalden	1	1					
Nidwalden	1	1					
Glarus	2			2			
Zug	1	1					
Freiburg	6	5				1	
Solothurn	4		1	3			
Basel-Stadt	4		1	2			
Basel-Land	3			3			
Schaffhausen	2			2			
Appenzell A. Rh.	3			3			
Appenzell S. Rh.	1	1					
St. Gallen	11	5	2	1	1	1	1
Graubünden	5	2	2	1			1
Nargau	10	1	1	5		2	1
Thurgau	5		1	3	1		
Tessin	6	4		2			
Vaud	12			11			1
Wallis	5	3	1	1			
Neuenburg	5			5			
Genf	5		3	1			1
<b>Worjährlige Legislatur</b>	<b>147</b>	<b>33</b>	<b>15</b>	<b>76</b>	<b>9</b>	<b>6</b>	<b>7</b>
	<b>145</b>	<b>33</b>	<b>16</b>	<b>78</b>	<b>11</b>	<b>7</b>	

### In Sachen des katholischen Lehrervereins

(Korrespondenz — Schluß.)

In Artikel 2 wurden die Worte „freiwillige geistliche Uebungen“ gestrichen. Obwohl man mit den geistvollen Ausführungen und der Interpretation des Hochwürdigen Herrn Vorsitzenden der Mehrheit nach einverstanden war, wollte man den Bedenken der Minderheit nicht schlechterdings schroff entgegentreten. — In Artikel 12 wird stipuliert, daß die Delegirten von den Kreis-sektionen (siehe Artikel 3) ernannt werden und ihre Wahl nicht in der Generalversammlung erfolgt, da dem letzteren Modus die Terrain-schwierigkeiten der Schweiz hinsichtlich des Besuchs der Generalversammlung etwas hindernd im Wege zu stehen scheinen.

Endlich wohl der weittragendste Beschluß. In Artikel 14 wird der jährliche Mitgliedsbeitrag auf 1 Fr. herabgesetzt, und der „Erziehungsfreund“ zwar zum Vereinsorgan erklärt, dessen obligatorisches Abonnement aber, wenigstens für Orte wo 2 oder mehrere Lehrer wirken, oder solche unweit entfernt wohnen, oder dasselbe mit ihrem Herrn Geistlichen austauschen, fallen gelassen.

### 3. Feuilleton der „Freiburger-Zeitung“

#### Der Ueberfall

des

#### Klosters Einsiedeln

im Jahre 1314.

(Eingefandt.)

Auch an die Gnadenkapelle wagte sich der Feind. Dorthin war Leutpriester Johannes geflohen in der Meinung, Sicherheit zu finden. Er ließ die Kapelle abschließen, den Schlüssel hatte der Sigrif mit sich genommen. In der Kapelle blieb Johannes allein bangenden Herzens. Mit ausgepannten Armen warf er sich vor dem Altare nieder und flehte die heiligste Jungfrau und alle Heiligen an, sie möchten Gott um seine Errettung bitten. Aber durch das oberhalb des Altars befindliche offene Fenster erblickten ihn die Feinde, sie stoßen mit ihren eisenschlagenen Speeren an die Thüre und schreien, den Eingeschlossenen für

Ob dies im Interesse unserer Vereinskasse räthlich war, bezweifle ich stark, freue mich aber doch nunmehr einen Vorwand mehr beseitigt zu sehen, der lauen oder gleichgültigen Leuten eine Handhabe bot, gegen den Eintritt in unsern Verein zu plaidiren. Daß es aber auch an Launen und Gleichgültigen nicht fehlt, beweist die derzeitige Abonnentenliste des ausgezeichnet redigirten und doch materiell nicht selbstständigen „Erziehungsfreundes“, sowie diverse verbürgte Thatsachen, welche nicht vor das Forum der Deffentlichkeit gehören.

Ein Organ der katholischen Lehrerschaft sollte aber vor allen Dingen auf eigenen Füßen stehen. Nur dann kann es energisch unsere Interessen vertreten. Wer hierfür keine Opfer an Zeit und Geld zu bringen gewillt ist, der dürste auch seinem Stande, sowie dem Elternhause und somit dem Vaterlande mindestens fragliche Dienste leisten und der Vortheile nicht werth sein, die unser Verein in Zukunft sicher bieten wird. Es soll hiermit keineswegs Jemand gerichtet werden. Wenn diese Wahrheit bitter schmeckt, so vergesse man nicht, daß heilsame Arznei gewöhnlich gleicher Art ist. Warnungen von Fremwegen haben aber oft mehr Segen, denn Tadel, sei es selbst ein gerechter. — Die Zukunft wird es lehren, welche der beiden Ansichten im Rechte war, diejenige, welche Artikel 14 im bisherigen Sinne redigirte, oder die andere, welche ihn milderte. —

Die Generalversammlung findet im Herbst des folgenden Jahres in Zürich statt. So wollen wir denn einstweilen den Verein im Innern der Sektionen ausbauen und wacker schaffen. Im Sommer wählt dann die Kreissektion ihre Delegirten und ertheilt ihnen Weisung für ihr Verhalten daselbst, und im entscheidenden Augenblicke gehen die, welche das Reisegeld hierzu erübrigt haben, einmal „uff d' Res.“ —

Ich habe zum Schluß noch zu bemerken, daß auch bei mir, wie bei allen übrigen Theilnehmern der Eindruck sich mächtig geltend machte, daß wir einen großen Schritt vorwärts gethan, und daß der Verein nicht nur nothwendig und berechtigt, sondern vor allem auch lebensfähig sei. Vor allem haben die wackeren Schwitzer, trotzdem unsere Ansichten nicht immer dieselben waren, auf mich einen ganz besonders kollegialischen Einfluß ausgeübt und ich drücke ihnen nochmals im Geiste denkbar die Hand, in der frohen Hoffnung, daß wir noch manche für Amt und Haus anregende Stunde mit einander erleben mögen. Meine lieben Freiburger Kollegen aber bitte ich recht inständig, nunmehr „die Hand an den Pflug zu legen“, und nicht mehr zurück, sondern vorwärts zu schauen, eingedenk des herrlichen Wortes Emanuel Weibels:

„Als das Zeitalter vom Guten zum Verderblichen schritt, Da blieb ich zu Hause und ging nicht mit“, nämlich „zu Hause“ im „Verein katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz.“

Ignatius Gregor.

einen Vater haltend in die Kapelle: „Haberstroh-fresser, Geldherr, hörst du Pfaffenred, gib Geld, sonst hole der Kukuf die Stiefel.“ Der also Bedrohte gab, was er hatte, nämlich 15 Schilling. Ungebüldig verjachten die Feinde die Thüre auf-zubrechen, der Kilchherr von Ettiswil wehrt ihnen, läßt die Schlüssel herbeibringen und öffnet. Der Leutpriester Johannes wird gefesselt. Als alle gefangen waren, befaß ihnen der Anführer, sich in seiner Begleitung nach Schwyz aufzumachen, den Priestern wurde gestattet zu reiten, die übrigen, die nur Kleriker waren, mußten zu Fuß gehen. Der gute Magister konnte kaum mehr vorwärts kommen. Mitleidig erlaubte ihm ein Reiter sich am Schwanz des Pferdes zu halten, um ihm das Aufsteigen zu erleichtern. Dem armen Kustos mußte das Reiten nicht sehr behagt haben; er saß im vollen Ordenskneid auf dem Pferde und konnte mit seinen großen Winterschuhen den Steigbügel nicht fassen. Unter dem Spott und Hohngeflächter des gemeinen Volkes, der Weiber und Kinder zogen die Gefangenen in Schwyz ein. Besondere Aufmerksamkeit zog der Kustos auf sich, er sah gespensterhaft aus, vulgus, pueri, mulieres videntes custodem, putando esse Hexam, ridiculum exinde caput

## Kantone

**Thurgau.** Ein thurgauischer Arbeiter über Pfarrer Kneipp. Ein „alter Arbeiter“, der auch zur Kneippkur nach Wörishofen ging, schreibt im „Thurg. Tages-Anzeiger“:

„Ich war volle zwei Jahre so leidend, daß ich zu keinerlei Arbeit mehr fähig war, und mein Arzt vermochte mir nicht die geringste Linderung zu verschaffen. In Wörishofen dagegen ward mir schon am ersten Tage bedeutende Erleichterung zu Theil und nach acht Tagen war ich mein schweres Leiden los. Vielleicht begegne ich bei manchem einem mitleidigen Lächeln, aber die erwähnte Thatsache läßt sich weder reduzieren, noch viel weniger gänzlich verwischen.“

Herr Pfarrer Kneipp liegt, ungeachtet des Spottes und Hohnes, der auch ihm bei seiner guten Sache von gewisser Seite nicht erspart bleibt, stets mit großer Aufopferung seiner menschenfreundlichen Arbeit ob und beglückt alltäglich Tausende, gleichviel, ob sie etwas bezahlen können oder nicht, mit der Heilung von schweren Leiden.

In Wörishofen findet man, im Kontrast zu ähnlichen Anstalten in der Schweiz, alles sehr einfach, aber wegen dem Konfort geht ja ein Kranker nicht dorthin, und Unterhaltung kann er sich un schwer verschaffen, hat es ja Kurgäste aus aller Herren Länder, hoch und niedrig. Da mein Leiden schon nach wenigen Tagen gehoben war, wurde mir auch Gelegenheit geboten, das Heilverfahren diverser Krankheiten kennen zu lernen.

Wie es keinen Arzt gibt, der alle Krankheiten ohne Unterschied heilen kann, sind auch die Krankheiten nicht alle gleich rasch zu heilen, denn die Naturen der Patienten weichen eben vielfach von einander ab. Jeder Kranke aber möge sich vertrauensvoll an Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen wenden, er wird in ihm nicht etwa einen medizinischen Ausbeuter finden, sondern einen uneigennütigen Menschenfreund mit den reichsten Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Menschenheilkunde, ein einfacher, nüchtern und leutseliger Charakter, der vielleicht da und dort den Eindruck eines groben Bayern macht, aber auf den ersten Blick auch den goldlauteren, edlen Zug, der ihm eigen ist, verräth.

**Genf.** Einen seltenen Rechnungsfehler hat der in Genf verstorbene Rentier H. Fuchs von Baden (Nargau) gemacht, indem er sein Vermögen um mehr als 400,000 Franken zu niedrig schätzte. Die Inventarisirung ergab, daß Herr Fuchs über 800,000 Fr. besaß, während er testamentarisch bloß über 400,000 Fr. verfügte.

## Ausland

**Oesterreich-Ungarn.** Wien. Der frühere Fürst Alexander von Bulgarien und nunmehrige Graf Hartenau ist in den österreichischen Heeres-

moverunt. Nach einer Gefangenschaft von 11 Wochen, wurden sie wieder frei gelassen. Das Kloster Einsiedeln bewirkte, daß der Bischof von Konstanz über die Schwyzer Exkommunikation und Interdikt und Friedrich von Oesterreich die Reichsacht über sie verhängte. Erst unterm 16. Februar 1350 absolvirte Bischof Ulrich von Konstanz im Auftrage des Papstes die Leute von Schwyz, Steinen, Muotathal, Arth und Morfischach von dem Banne, den sie sich wegen ihrer Parteinahme für Ludwig von Bayern und gegen das Stift Einsiedeln zugezogen. Zur Buße müssen alle erwachsenen Personen vom 14. bis 70. Altersjahre in Jahresfrist entweder nach Einsiedeln wallfahren, oder 100 Maßzeiten den Armen spenden, oder 5000 Vater Unser und Ave Maria andächtig beten. Auf Bitten des Abtes und Konventes von Einsiedeln absolvirte Felix von Konstanz im Auftrage des Papstes, auch alle die, welche zur Zeit des Interdiktes starben und außerhalb der Kirchen und Friedhöfe begraben wurden, von allen Kirchenstrafen und erklärte sie der Gebete und Fürbitten der Gläubigen theilhaftig. Nun wurden die entweihten Kirchen und Friedhöfe rekonziliert. Der Weibbischof von Konstanz, rekonzilierte die Kapelle und den Friedhof der Dominikanerinnen zu

dienst eingetreten und vom Kaiser zum zweiten Oberst des Infanterie-Regiments „König der Belgier“ ernannt worden.

**Großbritannien.** London ist abermals durch einen schauerlichen Frauenmord in Angst und Schrecken versetzt worden. Der noch immer nicht entdeckte „Jack der Aufschützer“ ist jedoch an diesem Verbrechen durchaus unbetheiligt, denn die Mordthat fällt diesmal einer Frau zur Last. Letzten Freitag Abend fanden Passanten im Londoner Quartier South-Hampstead bei einer Straßenkreuzung den Leichnam einer 30jährigen, gutgekleideten Frau auf einem Haufen Ziegelsteine. Der fürchterlich zerschmetterte Kopf war vom Rumpfe getrennt und der Umstand, daß nicht weit von der Leiche ein blutbestecktes Kinderwägelchen gefunden wurde, ließ darauf schließen, daß der Mord nicht an dieser Straßenkreuzung selbst, sondern in einem andern Quartier begangen worden war. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß die Ermordete die Frau des Möbeltransporteurs Hogg in Kentish-Town war. Diese Frau hatte mit ihrem Säugling eine junge Freundin, Mary Pearcey, besuchen wollen, und ist offenbar im Zimmer dieser Freundin ermordet worden, in welchem man Spuren eines wilden Kampfes entdeckte. Der Säugling wurde auf einem unbebauten Felde bei Hampstead todt aufgefunden; an dem kleinen Leichnam konnte aber bis jetzt keine Spur von Gewaltthat nachgewiesen werden. Mary Pearcey wurde sofort unter der Anklage des Mordes verhaftet und vor Gericht gestellt.

### Kanton Freiburg

Freiburg, den 30. Oktober.

Wenn's im Sommer recht heiß ist und bei der Arbeit auf dem Kornfelde der Schweiß von der Stirne tropft, dann denkt am Samstag mancher Knecht: es ist gut, daß diese Woche vorbei ist. So denken heute die Bewohner der altschwarzen Stadt Freiburg. Die Szenen, welche sich im Laufe der letzten Woche abgespielt haben, erinnern an die traurigen Zeiten, wo Freiburg mit Savoyen im Kriege lag. Die letzte Nummer des Blattes hat zwar schon etwas über die Unruhen gebracht, welche vom Sonntag bis Dienstag Abend vorzüglich vor dem Rathhause stattfanden. Aber es ist gut noch an etwelche Thatsachen zu erinnern, denn es bieten selbe zu manigfachen Betrachtungen Anlaß.

Das scheint mir außer allem Zweifel zu sein, daß der Zweck der ganzen unwürdigen Komödie dahin ziele, eine eidgenössische Intervention herbeizuführen. Der Sonntag war bestimmt, so die entrées en matière zu machen. Durch die Heldenthaten dieses Tages sollte der Bundesrath auf die böse Lage in der Stadt Freiburg aufmerksam gemacht werden. Am Montag sollte der Hauptschlag erfolgen, und unmittelbar darauf die

St. Peter auf dem Bach in Schwyz, am 15. April desselben Jahres die Kapelle und den Friedhof der Franziskanerinnen in Moutathal und tags darauf, die Kirche, den Friedhof und Kreuzgang der Cisterzienserinnen bei Steinen. Es war aber nicht möglich, in kurzer Zeit alle Kirchen zu rekonziliieren, deshalb erlaubte der Bischof schon am 15. März 1350 den Pfarrherren, außerhalb der Kirchen und Friedhöfen an geeignenden Stätten auf Tragaltären das hl. Opfer zu feiern, aber mit Ausschließung der Exkommunizierten und der mit Namensnennung Interdizierten. Diese Erlaubniß hat Geltung bis zum nächsten Sonntag, an dem man singt, Involavis 14. Februar 1351; in der Zwischenzeit soll die Rekonziliation vorgenommen werden, wenn es leicht geschehen kann.

Dieser schreckliche Tag wird uns vergolten dereinst, Doch nicht uns nur allein, auch unsere Nachkommen werden

Deshalb schrecklich bestraft mit dem entsetzlichsten Weh, Weil wir den Tempel des Herrn, den Tempel der heiligen Mutter blünderen sinnlos und frech, — eine vernunftlose That! (Zaggiabenz.)

eidgenössische Befehung Freiburgs; deshalb die nach der Bundesstadt abgesandten Depeschen und die Wallfahrt der radikalen Führer nach Bern.

Der Montag vorzüglich war ein unheimlicher Tag. Wer durch die Straßen der Stadt ging, dem fiel eine gewisse Stille auf, wie die Schwüle vor einem Gewitter. Gegen 8 Uhr Abends begannen die Ansammlungen vor dem Gendarmerieposten. Die Herausforderung begann. Als die Menge eine immer bedrohlichere Haltung annahm, rückte eine Abtheilung Bauern mit Gewehren und Stöcken bewaffnet heran und nahm beim Rathhause Stellung. Jetzt begannen — offenbar einer Verabredung gemäß — einige aus den eigens dazu bestimmten Banden Steine gegen den Landjägerposten zu werfen. Bald flogen die Steine gegen die beim Rathhause aufgestellten Bauern, viele wurden getroffen, mehrere verwundet. Es gab Steine, die mehrere Pfund schwer waren. Die radikale Meute handelte offenbar nach einem Plane. Es war den „Helden des Tages“ nicht darum zu thun, ihr Leben für ihre „noble“ Sache einzusetzen und in eine bedenkliche Nähe der Landjäger zu kommen. Eine Anzahl Frauen und Kinder wurden gegen den gefährlichen Posten vorgeschoben, hinter diesen befanden sich die Steinschleuderer. Auf diese Weise, die nicht gar rühmlich ist, gedeckt, konnten sie die Steine ungestraft auf die Männer der Ordnung werfen. Mehr denn einmal legten die Landjäger an, denn es war nicht mehr auszuhalten. Zum Glück behielten die Kommandierenden jene in solchen Fällen so nöthige Ruhe, sonst hätten die Ruheführer unschuldig vergossenes Blut auf dem Gewissen. Wie es oft in solchen Fällen geht, entgeht der Schuldige der gerechten Kugel, während sie einen Unschuldigen trifft.

Nach Mitternacht hörte der Spektakel allmählig auf. Vereinzelt Bauern waren während des Tages schon überfallen worden, während der Nacht schien es darauf abgesehen zu sein, einzelne zu überraschen. Einer soll ein Aug verloren, ein Anderer eine Kugel in's Bein erhalten haben.

Dienstag Abends fand die letzte Aufführung des Spektakelstückes statt. Im Laufe des Tages hatte der Stadtrath eine Proklamation erlassen, die Bürger ermahrend von Demonstrationen abzulassen. Es war das so recht, was der Franzose « moutarde après diner » nennt. Es wäre gewiß viel gescheidter gewesen am Montag schon etwas wachsam zu sein und jene Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche eine unsichtige Verwaltung in solchen Fällen zu treffen hat. Ueber die städtische Polizei wollen wir kein Wort verlieren. Dienstag nun ward mit viel weniger Begeisterung spektakelt. Man hatte die Regierung genöthigt, Truppen auszuheben und die Hoffnung auf eidgenössische Befehung schwand. Eine Kompanie des Bataillons 17 war eingerückt, und diese Soldaten spaßen nicht. So wurden an diesem Abend bloß einige Verhaftungen vorgenommen und das Lied war aus.

Die Ereignisse der letzten Tage müssen jedem vernünftigen Menschen mit Eckel erfüllen. Wir möchten fragen: kann denn ein Mann, der etwas auf die Ehre seiner Stadt hält, selbe soweit herunterwürdigen, daß er zu solchen skandalösen Auftritten hilft. Entweder gehen wir dem moralischen Bankerrott entgegen oder solche Leute sind gerichtet. Das Gepfeife vom Jahre 84 hat dem « Bien public » den Hals gebrochen, ob das Gebahren dieser Woche den Radikalismus nicht ruiniert? Jedenfalls schaden solche Auftritte, wie wir sie erlebt haben, jener Partei am meisten, die sie in Szene gesetzt hat.

Eines wird Jeden überraschen, der die Elemente in's Auge faßte, welche am meisten bei den ganzen Affaire sich betheiligten: die große Anzahl junge Leute — Schulknaben und unbärtige Jünglinge — die sich nicht entblüdeten, sich wie die tollsten Gassenbuben zu benehmen.

Haben wir denn keine Polizei, die einmal den Artikel ausführt, daß beim Anzünden der Lanterne Schulkinder sich nicht mehr auf der Straße sehen lassen sollen? Deffnet das Benehmen so vieler jungen Leute nicht endlich die Augen und zeigt

uns, daß für die religiöse und sittliche Erziehung derselben mehr geschehen sollte?

„Bewunderungswürth“ sind wieder bei der ganzen Sache die radikalen Zeitungen gewesen. Sie haben gelogen wie im Tessin — und das will viel heißen. Allen zuvor gethan hat's die „Berner-Zeitung“. Nach ihr haben sogar die Konservativen zuerst Steine geworfen, „Passen“ haben die Banden der Bauern angeführt u. s. w. In diesem Tone geht's fort, Unwahrheit wird auf Unwahrheit gehäuft in der einzig möglichen Absicht die öffentliche Meinung zu fälschen und wieder einmal den Beweis zu leisten, daß gegen Konservative Alles erlaubt ist. T.

### Resultat der Abstimmung vom 26. Oktober im Sensebezirk.

Ortschaften	Stimmfähig	Stimmlos	Nein	Ja	Stimmlos
Altstätten	326	166	156	126	34
Bühlerberg	582	196	145	128	14
Reinach	84	38	38	35	3
St. Gallen	935	455	437	244	197
St. Gallen	160	93	91	86	4
St. Gallen	152	80	78	45	38
St. Gallen	126	68	64	38	26
St. Gallen	228	128	116	113	16
St. Gallen	94	61	61	60	4
St. Gallen	205	135	132	113	1
St. Gallen	367	175	172	148	27
St. Gallen	125	92	92	87	5
St. Gallen	247	95	93	35	59
St. Gallen	207	120	122	50	74
St. Gallen	100	60	55	50	7
St. Gallen	131	121	115	50	56
St. Gallen	248	84	81	112	66
St. Gallen	47	32	30	30	1
<b>Total</b>	<b>4367</b>	<b>2207</b>	<b>2081</b>	<b>1674</b>	<b>516</b>
				<b>1410</b>	<b>769</b>

### Telegramme

**Lugano, 30. Okt.** Soeben wird mir von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß an der unbedingt vorbereitet gewesenen **Revolte in Lugano am Montag bei hundert Italiener theilgenommen haben.** Oberstl. Bühlmann sei hauptsächlich von einem gewissen Magazzi, ehemaligen Haupttheilnehmer an der Pariser Commune, beschimpft worden. (Waterland.)

**Bellinzona, 31. Okt.** Der Große Rath wurde gestern unter Anwesenheit von 79 Abgeordneten, wovon 20 Radikale, um 2 1/2 Uhr eröffnet. Tognetti wurde zum Präsident, Dazzoni zum Vizepräsident ernannt.

**Das Entlassungsgesuch von Staatsrathspräsident Respini wurde verlesen.** Die Botschaft der Regierung gibt den Zweck der außerordentlichen Versammlung des Großen Rathes an. Heute wird eine Kommission gewählt, der diese Botschaft überwiesen wird.

### Literarisches.

**Schweizerischer Gewerbetalender, Taschen-Notizbuch für Handwerker und Gewerbetreibende.** Herausgegeben von der Redaktion des „Gewerbe“. IV. Jahrgang 1891. 288 Seiten 16c. Preis in Leinwand Fr. 2. 50, in Leder Fr. 3. —. Druck und Verlag von Michel und Bächtli in Bern. Einer der besten Taschen-Notiztalender für jeden

Stand und Beruf ist der Schweiz. Gewerbelender, empfohlen von Schweiz. Gewerbeverein und vom kant. bern. Gewerbeverband. Derselbe zeichnet sich aus durch vortreffliche Eintheilung, gebiegene Inhalt und geschmackvolle solide Ausstattung. Neben übersichtlich und praktisch eingerichteten Blättern für Cassa, Tages- und andere Notizen enthält er einen wahren Schatz von Wissenswerthem für Jedermann. Wir erwähnen von seinem Inhalt u. A. Folgendes: Goldenes Alphabet, Post- und Telegraphen-Tarif, Zins-tabelle, Maße und Gewichte, Angaben und Tabellen für jegliche Berechnung, statistische Notizen der Schweiz und der wichtigsten Staaten, Fabrik- und Haftpflicht-gesetz, Erfindungsschutzgesetz, Erläuterungen zum schweiz. Obligationenrecht (Miethe), Geschäfts-Korrespondenz (Muster von Briefen, Wechseln, Verträgen, etc.), Normal-Werkstattordnung, Normal-Schwervertrag, Meister Gämmerli's Rathschläge über Gesundheitspflege, Verzeichnisse der gewerblichen Vereine, Bildungsinstitute und Zeitschriften der Schweiz; ferner zum Schluss noch ein hübsches Kärtchen der Schweiz. — Wir empfehlen diesen vorzüglichen Taschen-Kalender Jedermann bestens zur Anschaffung.

### Ablagen

der Flachsspinnerei Burgdorf zur Entgegennahme von Flach, Hanf und Kuder zum Spinnen im Lohn, bei **Hrn. Chr. Guidi Richard, Freiburg**; **Frauen C. Stock-Pfesset, Murten**; **Hrn. Samuel Wenger, Laupen**; **Hrn. T. Stooh, Regt. Kerzers**; **Hrn. Wend. Kaufstein, Viberen.** (554) H 3793 Y

**Neelle** Geldvorschuße in 48 Stunden. **Gros, 44, r. Alexander Dumas, Paris.** 234

### Steigerungs-Publikation

Herr **Bernd. Bucher**, Landwirth in Maria-hilf, bei Düringen, (St. Freiburg), läßt **Donnerstag, den 6. November**, von Morgens 9 Uhr an bei seiner Wohnung freiwillig an öffentliche Steigerung bringen:  
**10 trachtige Kühe, 1 Hind und 2 Kälber, 2 Stutenpferde, sowie Haus- und Feldgeräthschaften.** (553) II 888 P

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
 SUPERIORITE INCONTESTEE  
 PRIX MODERE SE TROUVE PARTOUT

### Fritsch's Haar-Regenerator

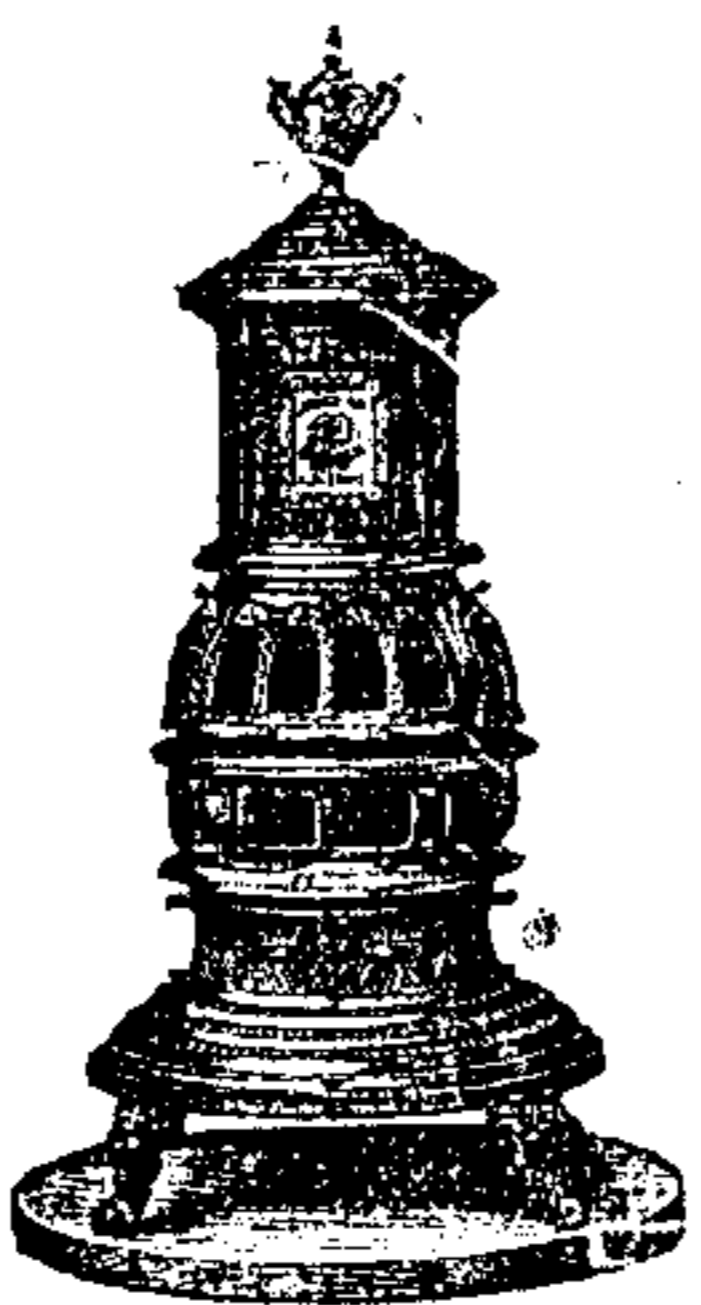


gibt grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe und Jugend-frische wieder, ist **absolut un-schädlich**, ersetzt jedes andere Färbemittel vollständig und kostet nur **Fr. 2. 50** statt 4 Fr. und 8 Fr. Man verlange auf den Flacons die Worte: **A. Fritsch**, — Zu haben bei (120)  
**H 3120 Q C. Lapp, Droguerie, Freiburg.**

**Zu verkaufen** ein Wohnhaus mit Scheune, Stall und Garten; in der Nähe einer Kantonalstraße gelegen; eingerichtet, um ein Handwerk auszuüben. Alles in gutem Zustande. Nähere Auskunft ertheilt **Jos. Burro, Oberbannwart, in Pfaffen.** (354) (555)

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
 EXCELLENTE QUALITE  
 PREPARATION INSTANTANEE

*Gegen Husten, Heiserkeit und Catarrhe gibt es kein besseres Mittel als: Fay's Sodener Mineral Pastillen 4-5 dieser vortheilhaften Pastillen in Wasser aufgelöst, sind täglich zweimal genommen, demnächst sofortige Schmerzlinderung, heben Husten aus und kühlen die Kehle. Ungleich überhäuft, dem geringsten Einfluss auf das Nervenorganes zu haben in allen Apotheken & Droguerieen. Preis 1,25 etc. pro Schachtel*



## Oefen

immerbrennende mit Wärme-Cirkulation aus der rühmlichst bekannten Fabrik Junfer und Nach.  
 Kleine immerbrennende Oefen zu Fr. 50 und 60.  
 Viereckige Kachelöfen in verschiedenen Farben und geschmackvoller Ausführung für Holz und Coak.  
 Runde Oefen von Guß und Eisenblech mit feuerfesten Steinen ausgemauert. (476)  
 Kochherde mit 1, 2, 3 und 4 Häfen

bei **Schmid Beringer & Cie., Freiburg**

## Giesserei und Maschinenfabrik Rorschach Borner & Cie

Spezialfabrik für komplette Ziegeleieinrichtungen und Cementfabriken, Schlackenstein-, Cementstein, und Briquetsfabriken.  
**(Ring-Oefen-Garnituren.)**  
 Reichhaltigster Katalog. (m a 3151 Z) (449) Beste Referenzen.

Die Aktiengesellschaft Schweiz. Annoncenbureau  
 von  
**Orell Füssli & Co.**  
 Freiburg  
 besorgt zu billigsten Preisen  
**Inserate in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen.**  
 Zeitungsverzeichnisse und Kataloge auf Verlangen gratis und franco.  
 Filialen und Agenturen in allen grossern Städten der Schweiz.

**Amerikanische Zähne**  
 die schönsten und festesten  
 (289) **J. Bagnon, Zahnarzt**  
 Freiburg Oberamts-gasse Nr. 211.

**Anzeige**  
 Unterzeichnete theilt dem geehrten Publikum mit, daß sie wieder mit Winterwaaren, sowie in Wolle und Unterleider jeglicher Art bestens versehen ist. Es wird Alles zu möglichst billigen Preisen verkauft werden. (352)  
**Wittwe Mäder,**  
 bei der Station Schmitten. (551)

**Zu verkaufen**  
 wegen Nichtgebrauch, ein gutes, sehr vertrautes Pferd. Nachfragen im Annoncen-Bureau der kathol. Buchdruckerei, Reichengasse, in Freiburg. (510) (346)

**1890er lebendes Geflügel.**  
 Enten, 4-5 Stück Fr. 8. 50, Mistkräher, 6-7 Stück zum Backen oder 4-5 Stück zum Braten Fr. 8. 50, in ein 5 Kilo-Postkorb franko und zollfrei gegen Nachnahme. Zur Zucht bestens anerkannt. Preisliste franko. Für lebende Ankunft garantiert **Ludwig Bauer, Bertsch** (Ungarn), Geflügel-Mastanstalt. (305)